

Zweites Buch.

Mythologie der Indier.

Erster Abschnitt.

Von den Göttern.

Die fabelhaften Götterlehren sind nach dem Geschmacke der wenigsten Leser, weil sie dem ersten Anblicke nach nichts als ein Gewebe von nicht zusammenhängenden Ungereimtheiten darstellen, welche mehr eine Geburt einer fieberhaften Einbildungskraft, als die Frucht eines aufgeklärten Verstandes zu seyn scheinen. So schwach man auch den allgemeinen Menschenverstand annimmt, so ist es doch nicht glaublich, daß man ihn zu allen Zeiten und an allen Orten durch abenteuerliche Märchen habe berücken wollen, die sich durch nichts als durch ihre Ungereimtheit empfehlen konnten. Es haben daher die Philosophen, welche diese Märchen untersucht haben, mit mehr Nachsicht davon geurtheilet, und gefunden, daß es wohl ausgedachte Allegorien sind, welche die Weisheit und Wahrheit unter ihrem Schleyer verhüllen.

Diese Meinung erhält desto mehr Gewicht, wenn man sie auf die Indier anwendet, deren Geschmack für die Allegorie schon seit langer Zeit bekannt ist, indem sie die Geschichte ihrer merkwürdigsten Männer und die großen Veränderungen unserer Erdkugel, wovon noch Spuren übrig sind, auf diese Art verewiget haben.

Sie haben, so wie die Aegypter, Griechen und Römer, eine Menge Götter, welche insgesammt anfänglich nur einen einzigen vorstellten; denn die übrigen entstanden bloß aus den verschiedenen Nahmen, die man jenem gab. Man vergaß mit der Zeit, daß diese Nahmen

S